

# Karrieren beginnen an MEDIfuture

Am Laufbahnkongress für angehende Ärztinnen und Ärzte in Bern steht die Wahl des Facharztstitels im Zentrum. Die Teilnehmenden haben die einmalige Chance, sich mit Exponenten verschiedenster Gesundheitsorganisationen auszutauschen. Auch die BEKAG war mit einem Stand an MEDIfuture dabei.

Text: Benjamin Fröhlich, Presse- und Informationsdienst

Bild: Marco Zanoni

«Ich wusste immer, dass ich Medizin studieren will, aber in welche Fachrichtung ich danach gehen soll, ist mir bis heute nicht klar.» Solche oder ähnliche Aussagen hört man verschiedentlich von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Laufbahnkongresses MEDIfuture. Die Begeisterung für ihr Studienfach ist zu spüren, ebenso aber die Unsicherheit, in welche Richtung sie sich weiterbilden wollen. 2020 wurde die Veranstaltung coronabedingt virtuell abgehalten. Dieses Jahr finden sich die angehenden Ärztinnen und Ärzte physisch im Stadion Wankdorf in Bern ein. Einen Tag lang haben sie die Möglichkeit herauszufinden, wohin der berufliche Weg führen soll. Oder, wie es Daniel Lüthi ausdrückt, der als Moderator durch die Vorträge führt: «Eure Karriere startet hier und heute.»

## Fast alle machen ihn: den Facharztstitel

Um zu wissen, wohin es gehen soll, ist es für die Medizinstudentinnen und -studenten wichtig, gewisse Richtpunkte zu fassen. Eine Übersicht gibt Christoph Hänggeli vom Schweizerischen Institut für ärztliche Weiter- und Fortbildung (SIWF): Lebenslanges Lernen gehört heute zum beruflichen Alltag. Für Ärztinnen und Ärzte beginnt es meist mit dem Erlangen des Facharztstitels. Laut Hänggeli besitzen 85 % der Mediziner einen Facharzttitel.

Allerdings gibt es 45 verschiedene eidgenössische Facharzttitel und zudem 8 interdisziplinäre Titel; man hat also die Qual der Wahl. Richtig falsch könne man zwar nicht liegen, so Hänggeli, da Fachkräfte überall gebraucht werden; aber natürlich sei es wichtig, dass man einen Titel wähle, der einem entspreche.

Da man das Praktikum und die dazugehörige Administration selbst organisieren muss, ist eine gute Vorbereitung unerlässlich. Hänggeli betont, wie wichtig es sei, zu prüfen, dass die erlangte Praktikumsstelle vom SIWF anerkannt ist. Alle zertifizierten Weiterbildungsstätten finden sich im Register des SIWF.

Der Weg zu einem Facharzttitel dauert mindestens fünf Jahre; man kann sich aber ruhig auch mehr Zeit nehmen. Heute ist es möglich, ganze Weiterbildungen in Teilzeit zu absolvieren. So lassen sich beispielsweise Familiengründung und Erlangen eines Facharztstitels besser vereinbaren.

## Tipps von den Grossen

Damit die Teilnehmenden einen Eindruck der grossen Bandbreite an Fachrichtungen erhalten, stellen sich im Anschluss einige Fachgesellschaften kurz vor. Vertreterinnen und Vertreter berichten von ihrem Arbeitsalltag, aber auch davon, wie sich die Arbeitsbedingungen in der Medizin verändern. Alle Vertreter sind sich einig, dass momentan spürbar ein Generationenwechsel stattfindet und dass dieser Wechsel die ärztliche Arbeitswelt verbessert. Auch Oberärztinnen und -ärzte unterstehen

heute dem Arbeitsgesetz. Verstösse gegen die vertragliche Arbeitszeit werden immer stärker als Missstand diskutiert und Teilzeit ist – zumindest unter Oberärzten – nicht mehr die Ausnahme. Dazu gehört auch die bereits erwähnte Möglichkeit der Weiterbildung in Teilzeit.

Leider, so ergänzt Samuel Iff von der Schweizerischen Gesellschaft der Fachärztinnen und -ärzte für Prävention und Public Health (SPHD), zeigt sich das in den Statistiken noch nicht: Die Burnout-Rate ist nach wie vor hoch.

Wie soll man sich also schützen? Auch hier sind sich die Vertreter der verschiedenen Fachgesellschaften einig: Man solle sich für eine Tätigkeit entscheiden, die einem Freude mache und sich trotz der hohen Anforderungen Sorge tragen. Das heisst, dass man darauf achten soll, dass das Arbeitsgesetz eingehalten wird und bei Verstössen Konsequenzen gezogen werden.

Zu arbeitsrechtlichen Belangen äussert sich auch Marcel Marti vom Verband Schweizerischer Assistenz- und Oberärztinnen und -ärzte (VSAO). Auch für den VSAO ist Überzeit eines der grossen Themen. Vorerst wollen sie erreichen, dass angestellte Ärztinnen und Ärzte nicht mehr als die gesetzlich erlaubten 50 Arbeitsstunden pro Woche leisten müssen; das Fernziel aber sei, dass eine 42-Stunden-Woche auch für Ärzte normal werde.



**BEKAG-Präsidentin Esther Hilfiker und die Vizepräsidenten Rainer Felber und François Moll (v.l.n.r.) tauschen sich an MEDIfuture, dem Laufbahnkongress des VSAO, mit interessierten an-  
gehenden Ärztinnen aus.**

### **Fernziel eigene Praxis oder Spital?**

In einem zweiten Block geht es um die Entscheidung zwischen Selbständigkeit und Anstellungsverhältnis. Zwei Ärztinnen erzählen über die Entscheidung für einen der beiden Wege. Zuerst spricht Claudia Kohler Strasser. Sie arbeitet auf der Notfallstation des Kantonsspitals Olten. Sie bereut ihre Entscheidung nicht, sich in einem Spital anstellen zu lassen; denn mit einem Pensum von 70 % und fixen Arbeitstagen bleibt trotz Pikettdienst genug Zeit, um sich zusammen mit ihrem Mann der Erziehung ihrer Kinder zu widmen. Sie schätzt es sehr, dass ihr Arbeitgeber Teilzeit ermöglicht und dass das Angestellten-dasein ihr die nötige Flexibilität fürs Familienleben erlaubt.

**«Alle Vertreter sind sich einig, dass momentan spürbar ein Generationenwechsel stattfindet.»**

Dina-Maria Jakob wiederum entschied sich für die Selbständigkeit. Nach mehreren Auslandsaufenthalten mit Médecins Sans Frontières und einer Weiterbildung in Kinderkardiologie übernahm sie eine Kinderarztpraxis in Münsingen. Sie räumt

ein, dass sie sich zuvor nie hatte vorstellen können, selbständig zu werden. Jetzt liebt sie diese Freiheit und kann sich eine Rückkehr ins Angestelltenverhältnis nur noch schwer vorstellen. Als Ärztin mit eigener Praxis ist es zwar bisweilen schwierig, sich am Abend von der Arbeit zu lösen, die Verantwortung bringt aber auch Schönes mit sich. Dina-Maria Jakob kennt oft die ganze Familie einer kleinen Patientin und kann ein Vertrauensverhältnis aufbauen. Zudem gebe es weniger Sitzungen, Hierarchien und Administration als im Spital.

### **Auch die BEKAG ist präsent an MEDIfuture**

Die angehenden Ärztinnen und Ärzte interessiert das Thema der eigenen Praxis; nach den Referaten werden zahlreiche Fragen gestellt – unter anderem zur beruflichen Selbständigkeit. Viele der Kongressteilnehmenden sieht man später am Stand der BEKAG, wo sie sich mit den Mitgliedern des BEKAG-Ausschusses – anwesend waren die Präsidentin und die beiden Vizepräsidenten – sowie mit Vertreterinnen des Berner Instituts für Hausarztmedizin (BIHAM) über die verschiedenen Modelle für niedergelassene Ärztinnen und Ärzte im Kanton Bern austauschen. Noch sind die beruflichen Ziele weit entfernt, aber vielleicht ist bei manch einer Besucherin das Fernziel Hausärztin an MEDIfuture konkreter geworden.